

„Sind wir wahrhaftig zu Christo
gekommen?“

Predigt

am

Feste Epiphaniae.

Gehalten

in der Bethalle der St. Olai Gemeinde

am 6. Januar 1837

von

A. S. H u h n,

Pastor - Diaconus zu St. Olai und Oberlehrer der Religion am
Revalschen Gymnasium.

(Zum Besten der Armenschulen in Reval.)

Reval 1837.

Gedruckt bei Lindfors Erben.

Von dem Revalschen Evangelisch-Lutherischen Consistorio wird
desmittelst attestiret, daß diese Predigt nichts gegen die Augs-
burgische Confession enthält.

Reval, den 22. September 1837.

Im Namen des Revalschen Evangelisch-
Lutherischen Consistorii.

G. J. Salemann, Präsident.

(L. S.)

G. Gloy, Secr.



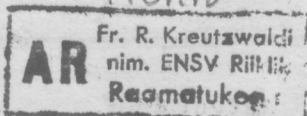
Der Druck dieser Predigt ist unter der Bedingung gestattet,
daß nach Vollendung desselben, die gesetzlich bestimmte Anzahl von
Exemplaren an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 7. October 1837.

Censur, J. v. Erdmann.

(L. S.)

Ar 837
Huhn



51 600

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Vor Ihm sollen sich beugen aller derer Knie, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

Text. Matth. 2, 1 — 12.

Versammelte Christen, wir schließen heute die Reihe der festlichen Tage, welche wir in Bezug auf die Geburt unseres Herrn und Heilandes gefeiert haben. Es ist in diesen Tagen unter uns reichlich von Christo gepredigt worden. Geboren ist der Heiland für Alle; erschienen ist die heilsame Gnade Gottes in Christo allen Menschen. Alle Völker, alle Heiden müssen zu Christo kommen; alle müssen der heilsamen Gnade in ihm theilhaftig werden, wenn anders ihnen wirklich geholfen werden soll. Wir feiern heute das Heidenfest, worauf die vom Altare verlesene Epistel des heutigen Tages hindeutete. Die Weisen aus dem Morgenlande, von denen das heutige Evangelium berichtet, daß sie den neugebornen König der Juden suchten, fanden und anbeteten — waren Heiden. In Jerusalem wußte man wenig oder gar nichts von dem Licht der Welt, das von Bethlehem aufgegangen war. Heiden mußten diese Kunde nach Jerusalem bringen. Seht meine Freunde, das war ein bedeutungsvolles Zeichen dessen, was noch geschehen wird. Die Heiden werden das in alle Welt zerstreute Volk Israel noch auf

meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann. Eben so wenig wie jene Weisen aus dem Morgenlande das Rechte getroffen hätten, wenn Gott sie nicht durch den Stern geführet und geleitet hätte, eben so wenig treffen wir es, wenn wir uns selbst überlassen sind. Christus und das gewöhnliche Denken und Treiben der Welt, Christus und der verderbte Zustand des menschlichen Herzens, Christus und der mit Vorurtheilen aller Art angefüllte Alltagsverstand — das reimt sich so wenig zusammen, daß nur von einer Entfernung von Christo die Rede sein kann, wenn nicht etwas gegeben wird was zu ihm hinführt. Gott selbst muß uns dahin führen und leiten, von wo aus wir zu Christo gelangen können. Anders geht es nicht. Meint ihr wohl, daß er es thut? Ich denke gewiß. Hat er seinen lieben Sohn in die Welt gesandt, daß wir durch ihn leben sollen, nun so wird er uns gewiß auch den Weg zeigen, der zum Leben führt; sonst nützte uns ja das Leben nichts und wir blieben im Tode. Denn ohne Christum, (das wisset ihr) ist der Mensch todt in seinen Sünden. Noch mehr. Der Apostel sagt: Hofften wir nur in diesem Leben auf Christum, so wären wir die elendesten unter allen Geschöpfen. Also auch jenseits sind wir ohne Ihn ewig todt.— Ja, meine Lieben, Gott hat uns den Weg gewiesen; Gott hat uns ein sichtbares Zeichen gegeben, ein Zeichen deutlich und leserlich für Jedermann, der nur sehen und lesen will. Die Kinder können es sehen und lesen. Gott hat auch uns einen Stern erscheinen lassen, einen Stern, von dem jener, der den Weisen erschien, nur ein Schattenriß ist. Gott hat uns einen Stern erscheinen lassen, der besser leuchtet als Gold und Edelsteine; einen Stern, der immerfort nach einer und derselben Richtung hinweist, der gestern und

heute und morgen immer derselbe ist, einen Stern, der bleiben wird, und wenn auch Himmel und Erde vergehen. Denn so spricht der Herr: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Gott der Herr hat uns sein Wort gegeben, eine Leuchte unserer Füße und ein Licht auf unserem Wege. Davon (wisset ihr) sagt der Apostel: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht an einem dunklen Ort, bis daß der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in Euren Herzen. Das Wort Gottes, die ganze heilige Schrift, sowohl der Alte als der Neue Bund, das ist der Stern, der heute und gestern und in Ewigkeit auf Christum hinweist; das ist der Weg, der uns zum Heiland und mit ihm zu allem Heil und Segen führt. Zu diesem geistlichen Jerusalem müssen wir kommen, um von dem Licht der Welt und von dem ewigen Leben zu hören und zu erfahren. Auf diesem Platze müssen wir stehen, um die enge Pforte und den schmalen Weg zu finden. Und nun, liebe Zuhörer, lasset uns fragen: Sind wir dazu gekommen, und stehen wir auf dem rechten Fleck? Das Zeichen ist da; der Stern leuchtet heute, leuchtet jetzt, und gerade jetzt mächtiger als je auch bis in die finsternste Nacht des Heidenthums hinein. In tausend und aber tausend Heiden-seelen bricht der Tag an und der Morgenstern gehet auf in ihren Herzen, sie finden den Weg, sie gelangen zu Christo. Sind wir noch nicht da, wo wir sein sollten, so ist es unsere Schuld. Wir haben dann auf das Zeichen nicht gemerkt, wir kümmern uns um den Stern nicht, wir lesen das Wort Gottes nicht; oder wenn wir es lesen, sind unsere Augen gehalten, daß sie nicht sehen und unser Herz träge, daß es nicht versteht.

Und warum? Weil man das Zeichen nicht als ein Zeichen Gottes aufnimmt; weil man in seinem eigenen Herzen einen besseren Stern zu haben glaubt als den erschienenen; weil man das Wort Gottes nicht als das Wort lieft und hört, durch welches der lebendige Gott zu uns redet, als das Wort, worin einzig und allein Wahrheit, reine lautere göttliche Wahrheit ist. Gottes Rathschlüsse, Gottes Gedanken, Gottes Willen, Gottes Urtheil über die Dinge der Welt, Gottes Urtheil über jede Menschenseele, auch über dich, lieber Zuhörer, und über mich — das enthält sein Wort, das ist die ganze heilige Schrift. Merke es wohl: Gott redet dort zu dir; Gott urtheilet über dich in seinem Worte. Und du willst über sein Wort urtheilen? Gott zeigt dir in seinem Wort den Weg zum Heil. Willst du einen besseren wissen? Gott führet dich in seinem Wort zu Christo. Willst du dich selbst besser und sicherer führen? — Zu einem falschen Christus kommen wir, wenn wir uns nicht von Gott selbst zu ihm führen lassen. Es giebt nur einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe. Aber wie treibt's und thut's das Menschenherz gewöhnlich. Der Eine denkt sich Christum als das, und der Andere als das, und ein Dritter glaubt ihn für sich gar nicht nöthig zu haben. Wird der wahre Christus verkündigt, so wundert man sich, daß er das sein soll, und den Weg zu ihm will man auch nicht recht begreifen. Warum dies? Weil man sich selber einen Christum macht, und ihn nicht da auffucht, wo er zu finden ist, nemlich im Worte Gottes. Und wird der wahre Weg zum Heile gezeigt, so hält Einer ihn für zu leicht, der Andere zu schwer. Einer meint: nur so, und der Andere meint: nein nur so könne man selig werden. Seht, liebe Mit-

Christen, diese Verschiedenheit menschlicher Ansichten und Meinungen ist freilich immer da gewesen. Denn schon als Christus noch auf Erden wandelte, als man ihn mit Augen sehen und mit den Ohren hören konnte, stritt man darüber, wer er sei und was er sei. Liegt es euch aber daran, den rechten Christum zu haben, den eingeborenen Sohn Gottes, in dessen Namen allein das Heil gegeben ist, wollet ihr den rechten Weg zu ihm finden: ihr werdet nicht irren, und kein Mensch, keine Mode, kein Zeitgeist wird euch irre führen können, wenn ihr von Gott selbst euch leiten lasset. Nehmt das Wort Gottes, als das Wort des lebendigen Gottes, also gläubig in eure Hand, sehet und leset, aber nicht nur einmal, nicht nur hier und da, leset es, wenn eure Seligkeit euch am Herzen liegt, so oft ihr nur könnet (und ihr könnet oft) ja täglich leset es im Zusammenhange und wiederholt; leset es stets mit dem Bewußtsein: Gott redet darin zu euch, also mit Andacht, und in der Absicht eure Seele zu erleuchten und euer Heil darin zu suchen, und Gott wird euch helfen. Ihr werdet den rechten Weg sehen und zum rechten Christus kommen. Ihr werdet nicht nöthig haben bange zu sein vor Verführung, vor Finsterniß und Irrlehren, vor selbstgemachter Religion und vor falschen Wegen; vor eitelen und nutzlosen Zänkereien werdet ihr bewahrt bleiben. Darauf muß ich euch als Diener des göttlichen Wortes jetzt und immer hinweisen. Denn auf dem Worte Gottes ruht unsere Kirche, und nur das Wort Gottes soll in ihr lauter und rein gelehrt, nur der Christus soll hier verkündet und nur der Weg zu ihm soll hier gezeigt werden, den das Wort Gottes lehrt. Ihr müßet also im Worte Gottes stehen, wenn ihr auf dem rechten Platz stehen wollt.

Von Gott müßt ihr euch führen lassen, wenn ihr zum rechten Heiland kommen wollt. Thut ihr das nicht, ach dann seid ihr nicht frei, dann hängt ihr von Menschenmeinung und Zeitgeist ab. Und das wollet ihr doch nicht. Nicht wahr, ihr wollet doch was eure Seligkeit brtrifft, nur vom lebendigen Gott abhängen, da kein Mensch und kein Menschenwort euch selig machen kann und wird? Stehet ihr nun nicht im Worte Gottes, saget, was habt ihr dann für ein Urtheil, was für eine Ueberzeugung von Christo und von dem Weg zu ihm? Gehet es nicht so, daß gar manche darüber reden, ohne das Wort Gottes auch nur zu kennen? Wollet ihr reden, was Wahrheit ist, so lasset Euch von Gott belehren. Wollet ihr wissen wer Christus ist, so lasset es euch von Gott sagen. Und wollet ihr davon überzeugt sein, welcher der rechte Weg zum Heile ist, so lasset euch von dem Sterne führen, der bleiben wird auch wenn Himmel und Erde vergehen — vom Worte Gottes. Merket auf jedes Wort des Herrn, nehmet jedes seiner Worte zu Herzen, und ihr werdet die enge Pforte sehen und den schmalen Weg finden der zum Leben führt. Fasset ihr aber diesen Stern nicht ins Auge, lasset ihr ihn nicht leuchten in eure Herzen, nehmet ihr das Wort Gottes nicht als Gottes Wort an, und sehet und leset nicht mit allem Fleiß darin: dann, das sage ich euch im Namen Gottes, dann kommt ihr nicht zu Christo, nicht zu eurem Seelenheil und nicht zur Seligkeit. Denn so spricht der Apostel: So wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht, Dies Evangelium kennen zu lernen, denke ich, müßte doch wohl jeder Christ der Mühe werth halten.

II.

Und nun laffet uns weiter gehn, zum zweiten Stücke in unserem Evangelium. — Nach Jerusalem gekommen erfahren die Weisen aus dem Morgenlande, wo Christus geboren werden sollte. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wissen es aus der Schrift anzugeben. Die Weisen glauben es, und das himmlische Zeichen von Gott bestätigt ihren Glauben. Sie gehen hin und finden Christum. Das ist das Andere, was wir lernen müssen, um Christum zu finden. Es ist nicht genug, daß wir auf dem Platze stehn, von wo alles auf Christum hinweist, wir müssen auch hingehen und suchen. Es ist nicht genug, daß wir das Wort Gottes mit seinen Verheißungen haben, daß wir es lesen, hören und wissen, sondern wir müssen es auch glauben, von ganzem Herzen glauben, unser ganzes Vertrauen und unsere Hoffnung darauf setzen. Sonst geht es uns so, wie den Hohenpriestern und Schriftgelehrten. Sie kannten die Schrift, sie wußten manches von dem verheißenen Heiland zu sagen, sie wußten genau aus dem Worte Gottes anzugeben, wo Christus geboren werden sollte. Aber was half ihnen das? Sie gingen nicht hin, und suchten ihn nicht. Sie glaubten nicht, auch dann nicht, als das Licht der Welt schon mitten unter ihnen stand, als der Heiland der Sünder alle Mühseligen und Beladenen schon zu sich eingeladen hatte. So mußten sie, welche die Ersten sein sollten, die Letzten werden, und die Heiden mußten ihnen in der Theilnahme am Reiche Gottes zuvorkommen. Das kann auch uns treffen, meine Freunde, daß uns die Heiden im Reiche Gottes zuvorkommen. Sie sind so vielen und manchen im Christenthum geborenen Gemeinden schon zuvorgekommen. Es wird euch nemlich nicht

unbekannt sein, wie auch zu unserer Zeit die Predigt des Evangeliums gerade unter den Heiden so sichtbarlich gesegnet wirkt, wie bei ihnen das Wort Gottes durchdringt bis ins innerste Herz, wie es die Gemüther umwandelt und eine neue göttliche Gesinnung und ein neues heiliges Leben schafft. Aber mit welcher Begierde wird dort das Wort Gottes auch aufgenommen! Wie bemühen sie sich um dasselbe! Mit welchem Verlangen fragen sie darnach, wenn es einmal erst in ihren Herzen gezündet hat! Mit welcher Inbrunst sieht man sie Christum den Heiland der Sünder suchen! Sie scheuen nicht den meilenweiten Weg, nicht Regenwetter, nicht die Hindernisse der Natur, um nur dorthin zu kommen, wo sie das Wort Gottes hören, wo sie zu Christo geführt werden. Sie glauben dem Worte, darum gehen sie hin und suchen, und finden, finden Alles, was sie zeitlich und ewig selig macht. Sollten wir etwas Besseres haben, woran wir glauben könnten, als das Wort Gottes? Haben wir ein höheres Gut, an das wir unser Herz hängen sollen, als Christum? Was auch der menschliche Verstand erfunden hat, und noch ersinnen wird, was es auch für Bücher gegeben hat und noch geben wird; Gottes Wahrheit, (wenn anders ihr nach Gottes Weisheit und nach Gottes Wahrheit ein Verlangen habt), dieses findet ihr nur im Worte Gottes. Und wie weit auch der menschliche Verstand und die Aufklärung der Zeit fortgeschritten zu sein wähnen; wie höchlich man sich auch über Kultur und Verfeinerung der Sitten und raffinirte Lebensweise freuen, wie sehr der Sinn der Welt auch darüber staunen möge, daß die Menschheit in ihren Bestrebungen schon so weit gekommen: — irret euch nicht, irret nicht! Das Menschenherz, das Herz, sage ich, ist dasselbe geblieben, das-

selbe, was es gewesen, d. h. ein trotziges, verzagtes, verkehrtes und gebrechliches Ding. Und für das menschliche Herz ist bis jetzt noch kein anderes Heilmittel erfunden worden, als die heilsame Gnade Gottes, welche in Christo erschienen ist. Es giebt keinen andern Heiland, keinen andern Retter und Seligmacher der Sünder — und Sünder sind wir Alle — als den von welchem der Apostel sagt: Ich achte alles Andere für Schaden, für nichts, gegen die überschwengliche Erkenntniß Jesu Christi. Denn Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Erlösung, zur Heiligung und zur Gerechtigkeit. Nur der Glaube, der herzinnige Glaube an Ihn kann uns helfen, zur Seligkeit helfen, nichts Anderes kann uns weise, gerecht und selig machen, als nur der Glaube an ihn, Glaube an ihn ist Seligkeit. Das könnet ihr auf jeder Seite der heiligen Schrift lesen. Fragst du nun, lieber Zuhörer, wie es mit diesem Glauben ist, und wie er beschaffen sein soll? Nun der Glaube an Christum ist nicht ein todtes Ding, steckt nicht im bloßen Verstande und Wissen; sondern er ist ein lebendiges Ding, ein Regen und Bewegen des ganzen Herzens, ein brennendes Feuer, das immerfort in der Seele lodert, ein beständiges Fragen: was soll ich thun, daß ich selig werde? Ein beständiges Verlangen nach Gott ist der Glaube, eine beständige Sehnsucht in Gott zu bleiben, ihn zu haben, vor ihm zu wandeln, seinen Willen zu thun. Wenn du des Morgens aufstehst, ist dies dein Gedanke, was du am Tage auch vornimmst, dies ist dein Gedanke, und wenn das müde Auge sich schließt, dies ist dein Gedanke — eine Kraft zu allem Guten, eine Kraft, die Alles machen kann, die alle Hindernisse überwindet, das Alles und mehr noch was der Mund nicht aussprechen kann, sondern was das innerste Herz

nur fühlt und kennt, das ist der Glaube. Und der muß von Gott selbst in unseren Herzen gewirkt werden. Also nicht darin besteht der Glaube, daß wir wissen: Christus hat vor so und so viel Jahren auf Erden gelebt, das und das hat er gethan, so und so ist er gewesen und dieses und jenes hat er leiden müssen. Nicht das bloße Wissen dessen, was das Wort Gottes von Christo sagt, nicht das ist der Glaube, den die Schrift will. Dieses wäre ja ein todtes Ding. Denn wissen kann der Mensch viel, und doch hingehen und gar nicht daran denken. Sprechen und denken kann man von Gottesfurcht und Tugend, von Liebe und Sanftmuth und Demuth sehr viel, und doch hingehen, und nichts von allem sein und thun. Nein, glaubst du an Christum, siehe, so muß der Name Christus dir täglich und stündlich in der Seele brennen; so mußt du fühlen, was er ist, was er dir sein kann und will; so mußt du es fühlen, daß du ohne ihn nicht leben und selig werden kannst. Glaubst du an Christum, so mußt du merken, was du von ihm hast und was dir die ganze Welt nicht geben kann; so mußt du es mit Freuden erkennen, daß er nicht bloß einmal gelebt hat, sondern daß er jetzt und in alle Ewigkeit noch lebt als der eingeborne Sohn Gottes, als der Mittler zwischen dir und Gott, als der treue Hohepriester, zu dem du dich immer nahen kannst, wie mühselig und beladen du auch seiest; du mußt es merken, daß er da ist der dir alle deine Lasten, alle deine Sorgen und alle deine Schmerzen abnimmt, der dich gerecht macht vor Gott, der dir einen Frieden und eine Freude in die Seele giebt, wie sie dir die ganze Welt nicht geben kann. Glaubst du an Christum, so mußt du ihn lieber haben als Vater und Mutter, als Mann

und Weib und Kind, und lieber, als die ganze Welt, so daß du aus vollem Herzen rufen kannst: Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Sehet, meine Lieben, Solches und Ähnliches muß sich in unseren Herzen bewegen, beständig bewegen; das Wort Gottes muß in unseren Seelen brennen; es muß uns aus der gewohnten Trägheit und Gedankenlosigkeit herausreißen. Es muß uns immerfort die Frage vorhalten: wie ist dein Herz bestellet, wie stehest du zu Gott? bist du im Glauben oder im Unglauben? was denket Gott von dir? mit welchen Augen siehet er auf dich? worauf gründet sich deine Hoffnung auf Seligkeit? ist deine Hoffnung nicht eine falsche? sagt das Wort Gottes nicht vielleicht etwas ganz Anderes, als du bisher geglaubt hast? So muß das Wort Gottes in unseren Seelen brennen; es muß uns antreiben, daß wir hingehen und suchen, Christum suchen, auf den uns die ganze Schrift hinweist, daß Er uns mehr geben kann als wir bitten oder verstehen können. Dann erst können wir merken, ob wir das Wort Gottes bloß hören, lesen und wissen, oder ob wir das Wort glauben. Diesen lebendigen Glauben wirket Gott selbst durch seinen Geist in unseren Herzen. Darum werke wohl darauf, o Christ, wenn das Wort Gottes solche Regungen in deinem Herzen hervorbringt. Hüte dich sie zu unterdrücken, oder sie wegschwächen und in der Lust der Welt sie zerstreuen zu wollen. Sie kommen von Gott, und Gott läßt seiner nicht spotten. Hüte dich, wenn das Wort Gottes dich verurtheilt, wenn dein Gewissen dich überzeugt, und wenn deine Gedanken sich unter einander verklagen oder entschuldigen, hüte dich einen anderen Weg zum Frieden zu suchen, als den, welchen Gott selbst dir in seinem Worte zeigt. Hüte

Dich davor, durch selbsterwähltes Thun und Treiben dir die Seligkeit verschaffen zu wollen. Dein Herz, dein ganzes Herz will Gott, das will er besitzen, das will er selig machen. Durch todte Werke kannst du ihm nicht dienen. Du kannst thun was du willst, auch die löblichsten Werke, gehört dein innerstes Herz nicht Gott dem Herrn an, so ist all dein Wirken und Arbeiten vergebens. Wenn du mit Gott handeln willst, so können nicht deine Werke mit ihm handeln, sondern ein Herz muß es thun. Und wenn es die Seligkeit gilt, nicht wahr, so willst du, daß du selbst, daß dein Herz selig werden soll? Siehe, darum weist dich das Wort Gottes auf Christum hin. Der führt dein Herz zu Gott; der versöhnt dich mit Gott, der giebt dir den Frieden Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft. — Brennt uns darum das Wort Gottes in unseren Herzen, glauben wir es, regt und beweget es sich in unserem Innersten, — nichts Anderes dürfen wir dann suchen, als Christum, oder wir gehen verloren. Wer aber suchet, der findet, wer da anklopft, dem wird aufgethan. —

So laffet uns denn, meine Freunde, jetzt und allezeit diese zwei Stücke aus unserem Evangelium festhalten: einmal daß wir im Worte Gottes stehen, und dann, daß wir dem Wort von ganzem Herzen glauben. Anders kommen wir nicht zu Christo, anders können wir nicht selig werden: Das ist der Weg, den der Herr selbst gewiesen hat. — Auf diesem Wege sollen denn auch alle Heiden zu Christo gelangen und alle Völker gesegnet werden. Und daß solches geschehe, daß das Licht in der Finsterniß aufgehe, daß Christus die ewige Sonne in die dunkle Nacht des Heidenthums scheine, dafür, versammelte Christen, brennen in unseren Tagen tausende und aber

tausende von Herzen. Noch nie hat es sich in der Christenheit so mächtig geregt, den Heiden das ewige Heil zu bringen, als gerade in unserer Zeit. In vielen vielen Städten des Auslandes vereinen sich Christenherzen zu diesem herrlichen höchsten Werke „und auch der Aermste giebt dort gern sein Scherflein dazu her, wo es das ewige Heil von Menschenseelen gilt.“ Ein sichtbares Zeichen, daß gar manche zu Christo gekommen, ein sprechender Beweis, daß Christus ihnen das höchste Gut und daß das Trachten nach dem Reiche Gottes ihnen über Alles geht. Christen, wenn wir die Frage uns vorlegen: nehmen wir auch nur in Gedanken an der großen Sache der Heidenbekehrung Theil? — was werdet ihr antworten und wovon kann eure Antwort Zeugniß geben? Wer betet mit ganzem Herzen: Dein Reich komme? Prüfet euch, sehet zu, wie ihr es mit Christo meinet; sehet zu, ob ihr wirklich zu ihm gekommen seid. Wem die Ausbreitung seines Reiches nicht als der innigste Wunsch und als das innigste Gebet am Herzen liegt, der kennet Christum noch nicht, der ist noch nicht zu ihm gelangt. Das laffet uns heute am Fest der Heiden für uns bedenken und erwägen, auf daß sie uns im Reiche Gottes nicht zuvor kommen. —

Du aber, Herr unser Gott, verherrliche Du Deinen großen Namen an allen Enden der Welt immer mehr und mehr. Jesus Christus! Du Sohn Gottes, lasse aufgehen Dein helles Licht über die Nacht des Heidenthums immer mehr und mehr. Erwecke sie, die nach Dir sich nennen, auf daß sie Dich erkennen und zu Dir kommen, auf daß sie bauen an Deinem Reiche, dem Reiche, das kein Ende haben soll in Ewigkeit. O heili-

ger Geist, wecke uns auf aus dem trägen Schlafe der Seelen; mache Licht in unseren Herzen, öffne unsere Augen, daß wir das höchste Gut erkennen. Mache lebendig Dein Wort an unseren Herzen, auf daß wir glauben, auf daß wir zu Christo kommen, auf daß Jesus Christus brenne in unseren Herzen. Amen.

„Wo das Wort Gottes nicht wohnt, da
kann auch die Liebe nicht wohnen.“

Predigt

am

fünften Sonntage nach Epiphan.

G e h a l t e n

in der Bethalle der St. Olai Gemeinde

am 7. Februar 1837

von

A. F. H u h n,

Pastor = Diaconus zu St. Olai und Oberlehrer der Religion am
Revalschen Gymnasium.

(Zum Besten der Armenschulen in Reval.)

Reval 1837.

Gedruckt bei Lindfors Erben.

Von dem Revalschen Evangelisch-Lutherischen Consistorio wird desmittelst attestirt, daß diese Predigt nichts gegen die Augsburgische-Confession enthält.

Reval, den 22. September 1837.

Im Namen des Revalschen Evangelisch-
Lutherischen Consistorii.

E. J. Salemann, Präsident.

(L. S.)

G. Gloy, Secr.

Ar. 837

Hohn

51 601

Der Druck dieser Predigt ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Vollendung desselben, die gesetzlich bestimmte Anzahl von Exemplaren an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 7. October 1837.

Censor, J. v. Erdmann.

(L. S.)

V o r w o r t.

Zwiefaches hat mich zu dem Entschlus bewogen, einzelne von meinen kirchlichen Vorträgen dem Drucke zu übergeben. Einmal war es das vielfältige Verlangen meiner Zuhörer, das ich nicht unberücksichtigt lassen durfte. Dann aber war es ganz besonders die Absicht, auf diese Weise etwas beizutragen zum Bestehen und zur Förderung der Schulanstalten in unserer Stadt, welche den Unterricht armer Kinder zum Ziele haben. In beider Rücksicht das Reich Gottes in der That und in der Wahrheit zu fördern, ist mein einziger Wunsch. So sei denn mit vorliegender Predigt in Gottes Namen der Anfang gemacht.

Möge das Wort Gottes seine seligmachende Kraft an den Herzen der Leser bewähren; möge es ihnen ein Aufruf sein, nach Kräften mitzuwirken, daß in Erfüllung gehe, warum wir täglich bitten: „Dein Reich komme!“ Dazu wolle der Herr gnädiglich seinen Segen geben.

A. Huhn.

Die Liebe unseres Herrn Jesu Christi sey mit Allen, die sein Wort gern hören und lernen. Amen.

Die Beschäftigung mit dem Worte Gottes, der tägliche Umgang mit demselben, die rechte Handhabung desselben, das Zuhausesein in dem göttlichen Worte, und wiederum die Sorge, daß das Wort bei einem zu Hause sei und unter einem wohne, dieß sollte die angelegentlichste Bemühung jedes Christen sein, der es mit seiner Seligkeit ernstlich meint. So einleuchtend dieses an sich selbst ist, und so oft die Kirche ihren Bekennern gerade diese Verpflichtung auf das eindringlichste vorhält: so gar wenig scheint man doch noch im Ganzen darauf zu achten. Es ist nemlich eine sehr verbreitete und leider tief eingewurzelte Meinung, als komme es beim Christenthum auf den Glauben und auf die rechte Erkenntniß eigentlich gar nicht an. Die Hauptsache sei, daß der Christ nur als ein Christ handele. Wenn Ihr, sagt man, euch so viel mit dem Glauben und mit der Erkenntniß abquält, so wollen wir in göttlichen Dingen gar nicht klug werden. So viel wir brauchen, wissen wir schon längst, aber wir thun etwas Besseres, wir gehen hin und lieben unsere Nächsten. Wenn ihr euch so viel mit der Bibel beschäftigt, und immer erst daraus euch Rath holt, wie man denken und handeln soll, so lassen wir das sein und sind lieber tugendhaft, ohne dar-

über viel zu denken. Wir halten uns an die Hauptsache des Christenthums, — das ist das Gebot von der Liebe. Und dazu bedarf es wenig oder gar keiner Belehrung. Das lehrt einen schon das eigene Herz.

Solche Meinungen und Grundsätze sind sehr allgemein. Daher ist auch das Wort Gottes immer noch ein so seltenes Stück im Hauswesen, und hier und da gar nicht zu finden und zu hören. Wenn nun diese Meinungen allerdings etwas Wahres an sich zu haben scheinen, so müßet Ihr doch gestehen, meine Freunde, daß das Irrige und Falsche in denselben bei weitem überwiegt. Das Irrige ist dieses: man glaubt im Besitz der Frucht zu sein, ohne daß man den Samen hat, aus dem einzig nur die Frucht hervorgehen kann; man glaubt allezeit zum Handeln fertig zu sein, ohne daß ein Trieb oder eine Lust dazu vorhanden ist; man hält sich für tüchtig, lieben zu können, ohne zu glauben; mit einem Worte: man glaubt etwas zu haben, was man nicht hat. Man hat einen ganz falschen Begriff von dem, was christliche Liebe ist. Denn das was christliche Liebe ist, das kann nicht einmal jemand aus sich selbst wissen, geschweige denn aus sich selbst haben und üben. Die Liebe ist das neue Kleid, welches erst der anziehen kann, der durch den Glauben an Christum wiedergeboren ist, — sie ist eine Frucht des Geistes, der aus Gott ist; sie gedeiht nur in dem Herzen, welches sich vom Geiste Gottes regieren läßt. Der Geist Gottes will und kann unser Herz aber nur durch die ewige Wahrheit, durch das Wort Gottes, durch das Evangelium von Jesu Christo regieren. Wo man darum mit dem Evangelium nicht als mit dem vertrautesten Genossen und Freunde umgeht; wo man sich nicht unter einander mit dem Worte Christi lehret und

vermahnet — kurz, wo das Wort Gottes nicht wohnt, da kann auch die Liebe nicht wohnen. Diese Wahrheit, meine Freunde, lehrt uns unser heutiger Text.

Text: Coloss. 3, 12 — 17.

„So ziehet nun an, als die Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, herzlichem Erbarmen, Freundlichkeit! Demuth, Sanftmuth, Geduld; und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch Ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe, und seid dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten und mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.“

Der Hauptgedanke des eben verlesenen Textes ist, wie Ihr wohl heraus gemerkt habet, in den Worten ausgesprochen: „Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ Denn Alles das, wozu der Apostel unmittelbar vorher ermahnet, nemlich Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Demuth, Geduld, Alles das sind nichts anders als Merkmale und Aeußerungen der Einen Grundgesinnung, die den wiedergeborenen Christen ganz regieren soll, nemlich der Liebe. Nun heißt es aber gleich darauf in unserem Texte: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit; Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen.“ Diese Ermahnung läßt der Apostel wahrhaftig nicht umsonst auf das Gebot der Liebe

folgen. Sondern was ich vorhin aussprach, findet Ihr hier begründet:

wo das Wort Gottes nicht wohnt — da kann auch die Liebe nicht wohnen.

Diese Wahrheit laffet uns jetzt näher erwägen. Sie muß uns deutlich zum Bewußtsein kommen, wenn wir alle die Merkmale der Liebe, welche der Apostel in unserem Texte nennt, genau erwägen. Aber das Maas der Betrachtungen an dieser Stätte vergönnt uns für jetzt nur zwei derselben näher ins Auge zu fassen. Indem ich das Uebrige nun Eurem eigenen Nachdenken überlasse, hoffe ich, daß, unter dem Beistande des Herrn, uns an diesen beiden Merkmalen der christlichen Liebe schon einleuchten wird, was ich aussprach, nemlich:

wo das Wort Gottes nicht wohnt, da kann auch die Liebe nicht wohnen.

I.

So ziehet nun an (heißt es zuerst in unserem Texte) ziehet an herzliches Erbarmen.

Das ist das erste Merkmal, woran wir sehen und prüfen können, wo die Liebe zu Hause ist; Was heißt das nun: ein herzliches Erbarmen? Schon das Wort Erbarmen drückt eine Regung und Bewegung des Innersten aus, und es ist dem Christen, der seinen Herrn und Heiland kennt, fast nicht möglich, dieses Wort zu nennen und zu hören, ohne an Ihn, den Allerbarmer zu denken. Noch mehr will es sagen, wenn von einem herzlichen Erbarmen die Rede ist. Da stellt sich dem Christen die ganze unaussprechliche Liebe des Herrn zu den Sündern vor die Augen, wie sie so ganz aus freiem Triebe sich selbst erniedrigte; — da kommt es ihm zum Bewußtsein, was Er,

der Herr, wohl in seinem Innersten bewegt und fühlt, wenn Er so einen Armen, einen Verlassenen, einen Verirrten oder Verblendeten sieht, wie es Ihn in seinem Innersten schmerzt, wenn eine Seele so ganz hülflos, so ganz ohne Glauben und Vertrauen, so ganz losgerissen von Ihm herumirrt und nichts hat, woran sie sich halten kann. Denn das war ja das herzliche Erbarmen Christi, und das ist es noch, wie wir wohl alle aus eigener Erfahrung bezeugen müßten, daß er nicht nur der leiblichen Noth der Armen sich annahm, sondern daß Er Seelen errettete — daß er sich über den innersten Zustand des Menschenherzens erbarmet. So weinte Er über Jerusalem; so rief er aus: mich jammert des Volkes; so sprach er unter der Bürde des Kreuzes: weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder; so seufzte er an seinem Kreuze noch: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Was herzliches Erbarmen ist, das können wir nur aus dem Evangelium von Jesu Christo lernen. Wo also herzliches Erbarmen nur wohnen wird, das liegt klar vor Augen. Doch so denken nicht Alle, und nicht Allen will solches einleuchten. Es giebt gar viele, die da meinen und sprechen: zur Barmherzigkeit brauche einen nicht erst der Glaube an Christum zu bewegen — das müsse der Mensch schon von selbst wissen, und das eigene Herz dränge einen schon dazu; es sei etwas so natürliches und menschliches, daß man es wohl nicht erst zu lernen brauche. — Freilich, müssen wir diesen entgegen, freilich sollte es so sein; freilich ist es der ärgste Schandfleck des Menschenherzens, wenn es unbarmherzig ist. Aber prüfet und sehet doch, wie es denn wirklich ist? Fraget doch, ob Alle auch nur einmal wissen, was herzliches Erbarmen ist. Bleiben wir

nur bei dem stehen, was gerade zunächst liegt: Worauf kommt doch bei gar vielen der Begriff, den sie von der Barmherzigkeit haben, hinaus? Lediglich darauf, den Bettelnden ein Almosen zu geben — viel mehr ist es im Durchschnitt nicht — sonst müßten andere Früchte zu sehen sein. Und wie wird dieß Almosen gegeben? Geschieht's doch wohl nicht selten um den Armen nur los zu sein? Man giebt, man giebt sogar reichlich, aber damit man nur nicht sobald wieder belästigt werde; man giebt Geld, denn alles andere macht einem zu viel Mühe; es ist zu weitläufig, sich erst nach dem und dem umzusehen, was gerade dem Armen Noth thut. Und hat man gegeben, wie klagt man dann, daß es der Armen so viele gebe, daß man täglich überlaufen werde, daß man nicht einmal im ungestörten Genuß seines Eigenthumes bleiben könne. Gilt's um der Barmherzigkeit willen etwas zu entbehren, gilt's eine Bequemlichkeit aufzuopfern, gilt's den gesammelten Mammon anzugreifen: wie sauer wird das dem Menschen; wie kann man da so schön reden über selbstverschuldete Armuth, über die gerechte Strafe des Leichtsinns und der Verschwendung, über die Folgen der Thorheit und des Lasters. Oder es heißt: warum soll ich denn immer herhalten? Es giebt ja viel Reichere als ich. Was ich mir so sauer erworben und erspart habe, das soll ich mit jedem theilen? Ich weiß nicht einmal, wie es angewendet wird, und ob ich noch jemals einen Dank davon haben werde. Christen, es giebt täglich Gelegenheit, zu sehen und zu prüfen, wie es mit unserer Barmherzigkeit beschaffen ist. Regt sich noch etwas von solchem Denken, wie ich es Euch eben der Wahrheit gemäß vor Augen gestellt habe, in uns; dann laßet uns nur sicher glauben, daß wir noch zu den Unbarmherzigen gehören,

also auch in diesen Stücken arme Sünder sind, welche die Barmherzigkeit ihres Herrn und Heilandes noch lange nicht so ergriffen haben, wie sie es sollten, und welche lange noch nicht die Seligpreisung des Herrn trifft, wenn er spricht: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Und was nun gar das herzliche Erbarmen betrifft, zu dem der Apostel uns ermahnet, und welches wir am Heiland sehen, so möge sich doch ja keiner voreilig desselben rühmen. Es kann in keiner Seele sein, die nicht erkennet und fühlet, welch ein herzliches Erbarmen Gott der Herr mit ihr selbst täglich und stündlich hat. Denn wenn du nicht erkennest und fühlst aus welchem geistlichen Elend die Barmherzigkeit des Herrn deine eigene Seele errettet hat: wie ist es dann möglich, daß du dich über das geistliche Elend einer anderen Seele erbarmest, daß Du sie lehrest und ermahnest und ihr helfest auf den Weg der Seligkeit, wie es des Herrn Wille an uns Alle ist. Wer seine eigene Noth nicht erkennt, der wird die Noth anderer schwerlich fühlen. Daher kommt es, daß Alle leibliche Barmherzigkeit, wie reichlich man sie auch ausüben möge, dennoch ungesegnet bleibt, und keinen Grund und Boden findet, weil man von der herzlichen Barmherzigkeit nichts wissen will, weil man dem Einen nicht abhilft, das Noth thut, weil man das Eine, das einem selbst Noth thut, nicht lernen will. Es giebt viel, es giebt täglich Gelegenheit das herzliche Erbarmen zu üben. Wer thut's? Wer erbarmet sich der inneren Noth, des Sündenelendes, in welchem noch so viele schmachten, die von Gottes Wort nichts wissen, zu deren Hütten die Predigt nicht dringet, die keine Kleider haben, um in das Gotteshaus zu gehn, und wo die armen Kinder in Sün-

den und Schanden und Flüchen der Eltern aufwachsen? Wer trägt diese in seinem Herzen? wer betet für sie zum Herrn? Wer bricht auch nur eine Stunde von seinem Vergnügen ab, um Barmherzigkeit zu üben? — Täglich giebt es Gelegenheit zum herzlichen Erbarmen. Aber man thut den Mund nicht auf, wo man ein Wort zur Zeit reden könnte; man hat nicht den Muth zu sprechen, wo man doch nicht ablassen sollte mit Bitten und Ermahnen; man scheut sich, oder man ist zu bequem, selbst zu suchen und hinzugehen, wo man doch keinen Gang und keine Mühe scheuen sollte, weil es das Heil unsterblicher Seelen gilt. Christen! Welch eine Verantwortung! Aber das ist es, daß das eigene Herz noch so lau und kalt gegen die Barmherzigkeit des Herrn ist. Das ist es, daß man seine eigene Seelennoth und die gnädige Errettung daraus noch nicht fühlet und erkennet, sonst würde man die Abhülfe des geistlichen Elends Anderer nicht für eine Nebensache halten. Das ist es, daß das Wort Gottes, welches aus dem Seelenschlafe wecket, welches dem Menschen seine eigene Noth und das herzliche Erbarmen Gottes täglich zeigt und erkennen und fühlen läßt, daß dieses Wort nicht reichlich unter einem wohnet. Man hat nichts, und will nichts haben, wodurch man sich selbst lehret und vermahnet. Darum ist man auch unfähig, andere zu lehren und zu vermahnen. Ihr sehet nun wohl, daß jener Ruhm, als könne man die Hauptsache des Christenthums, nemlich die Liebe, auch ohne den Glauben haben, wahrhaftig nicht sein ist. Ein arger Wahn ist er, ein grober Selbstbetrug. Und jetzt und immer bleibt es dabei: wo das Wort Christi nicht wohnet; wo man nicht täglich damit umgeht; wo man das laue, kalte, träge und lieblose Herz nicht täglich damit erweckt, ermuntert und erwärmt;

wo man sich daraus nicht täglich die herzliche Barmherzigkeit des Herrn in die Seele prägt: da weiß man nicht, was Barmherzigkeit ist, da kann also keine Liebe wohnen! —

II.

Das zweite Merkmal, woran wir sehen können, wo die Liebe zu Hause ist, das ist die Freundlichkeit, zu welcher der Apostel in unserem Text ermahnt. — Nun, (möchte mancher bei sich denken) wenn es bei der Liebe auf die Freundlichkeit ankommt, so braucht man sich wohl nicht erst viel Mühe mit den oft so schwierigen und dunkeln Lehren der Bibel zu machen. Freundlich zu sein, das habe ich schon in meiner Jugend gelernt und gehalten, und ich kann es jetzt immer und überall sein. — Freilich, wenn du die lächelnde, heitere Miene und die äußere Höflichkeit und Zuvorkommenheit schon Freundlichkeit nennest, dann hast du Recht. Aber nicht wahr, Ihr alle werdet dieses gerade für Nebensache halten. Ihr werdet auf eine angelernte äußere Freundlichkeit nicht viel geben, und es wird Euch unangenehm berühren, wenn Jemand Euch ein freundliches Gesicht zeigt, wo etwas ähnliches doch gar nicht im Herzen ist. Von der andern Seite werdet Ihr aber wohl auch auf jene natürliche Freundlichkeit gegen Jedermann nicht gar zu viel geben, weil Ihr eben fählet, daß das etwas ist, was sich nicht Jeder geben kann; es gehört zur Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur und giebt in den wichtigsten und höchsten Dingen keinen Ausschlag. Was wird also nun die Freundlichkeit sein, welche uns der Apostel als ein Merkmal der Liebe darstellt? Seht, das wissen wir aus uns selbst eben so wenig, wie wir es wissen, was das herzliche Erbarmen ist. Und wir haben es aus uns eben so wenig, als die

Barmherzigkeit. Denn wie sind wir von Natur z. B. gegen Gott gesinnt? Freundlich oder feindlich!? Bedenkt das einmal recht in Euren Herzen. Wisset Ihr was die Sünde ist? Ich habe es Euch in einer Predigt einmal deutlich gezeigt, daß sie eine Feindschaft gegen Gott ist. Wisset Ihr, wann Gott seinen Sohn in die Welt sandte? Als wir noch Feinde waren. Und warum sandte er ihn? Um uns mit Gott zu versöhnen. Wollet Ihr die natürliche Feindschaft des Menschen gegen Gott sehen; lernet es, leset es — es steht auf jedem Blatt des Evangeliums geschrieben. Und wollt Ihr wissen, wie weit diese Feindschaft des Menschen gegen Gott gehet? Sehet den, welcher von keiner Sünde wußte und in dessen Munde kein Betrug erfunden war; sehet Ihn, der Barmherzigkeit übte an Jedermann, der keinen Bittenden von sich wies, der da suchte was verloren war, und Sünder, Sünder selig zu machen trachtete; sehet Ihn, der täglich und stündlich durch seine überschwengliche Liebe, durch Zeichen und Wunder bewies, daß er von Gott ausgegangen war; sehet Ihn leiden, leiden durch Menschenhand und Menschenwuth, wie noch kein Mensch litt; höret das Kreuzige, Kreuzige! über ihn ausrufen; höret wie man ihn, den Sterbenden verspottet! Sehet und höret das, und gehet es Euch durch's Herz das Wort, das Petrus am Pfingstfest Allen zurief, auch denen, die an Jesu Tod nicht selbst Hand angelegt, das Wort: den habt Ihr gekreuziget — gehet es Euch durch's Herz, wie es ihnen durch's Herz ging: dann werdet Ihr merken, ob wir von Natur freundlich oder feindlich gegen Gott gesinnt sind! Nähmen wir uns Freunde Gottes zu sein, nun gut, so laffet mich fragen: wie gehen wir denn mit dem Worte Gottes um? Wohnet es unter uns? ist es unsere tägliche

Speise, bemühen wir uns um die Gunst eines solchen Freundes wie Gott ist? brennt unser Herz, wenn wir an diesen Freund nur denken? reden wir von seinem Gesetze Tag und Nacht? und was thun wir für seine große Sache hier auf Erden? Wahrlich, das ist eine sehr laue Freundschaft, die von Allem andern lieber redet, als von ihrem Freunde; das ist eine sehr laue Gesinnung, die das Wort des Freundes erst tadelt und meistert, es selbst besser wissen will und sich, so lange es möglich ist, gegen jede Warnung, gegen jede Ermahnung und Bitte sträubt.

Was wollen wir uns da noch viel täuschen? Nennen wir doch das Ding bei seinem rechten Namen. Es ist Feindschaft gegen Gott. Der Heiland spricht es ja ganz klar aus: wer nicht für mich ist, der ist gegen mich, wer nicht mit sammelt, der zerstreuet, wer nicht mit bauen hilft, der zerstört. Und niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verfolgen!

Ihr sehet nun wohl Alle, wie mißlich es mit unserer Freundlichkeit gegen den steht, der immer freundlich gegen uns ist, der seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute, und der das tägliche Brod auch denen giebt, die gar nicht daran denken, ihn darum zu bitten. Und nun saget selbst, wie es um unsere Freundlichkeit gegen die Brüder stehen wird? — Der eingeborene Sohn Gottes war so freundlich, daß er den ärmsten Sünder, daß er den, der ihn verleugnete, seinen Freund und Bruder nannte, und nicht allein nannte, sondern auch so behandelte, ihm sein ganzes Vertrauen schenkte. Er macht es noch heute mit uns allen so. Er wusch den Jüngern die Füße. Prüfe dich doch, mein Christ, in Rücksicht auf

diese Freundlichkeit und Demuth, ob du aus dir selbst auch nur einen Begriff von dem hast, was sie ist. Der Heiland hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte, aber er konnte es nicht sehen, daß Jemand darben sollte. O sehet doch zu, wie es in Euren Herzen ist. Behaltet Ihr die Freundlichkeit noch in Euren Herzen, wenn Ihr höret, daß einem andern ein Glück begegnet, worauf Ihr selbst so lange gehofft? Zucket nicht ein Gedanke von Neid und Mißgunst durch Eure Seelen, wenn Ihr sehet, daß man andere auszeichnet und ehrt mit einer Ehre, die Ihr entbehret. Freuet Ihr Euch, wenn Ihr höret, daß eine Seele vom Tode gerettet ist; danket und preiset Ihr Gott, wenn einer den Weg der Sünde und des Verderbens verläßt und sich zum Herrn bekehret?! Freundlich gesinnt sein gegen unseren Nächsten, d. h. sein Bestes wollen, d. h. für sein Höchstes und Bestes zum Herrn beten, d. h. dafür thnn, was wir nur thun können. Christus wäre nicht unser Freund, wenn er uns nicht von der Sünde und Gottlosigkeit bekehrte, wenn er nicht das ewige Heil unserer Seele wirkte und uns gerecht und heilig und selig machte. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele, spricht der Herr. So siehe denn zu, o Christ, wie es um Deine Freundlichkeit gegen Dich selbst stehet. Der Herr verlangt nichts weiter, als daß Du deinen Nächsten lieben sollst wie Dich selbst. Und nun siehe zu, wie es mit Deiner Freundlichkeit gegen den Nächsten, ja auch nur gegen den Allernächsten beschaffen ist. Was hilfst's Euch, ihr Ehegatten, wenn ihr mit freundlicher Miene euch begegnet, wenn ihr mit zuvor-kommender Gefälligkeit einander entgegen kommt, wenn Eines thut, was es nur an den Augen des Andern ab-

sehen kann; was hilft es euch, wenn ihr gemeinschaftlich arbeitet und sorget, um etwas zu haben: wenn dennoch euer innerstes Herz fern von einander ist, wenn kein Wort von eurem ewigen Heil zwischen euch gewechselt wird, wenn Eines dem Andern nicht danach trachten hilft, was droben ist? Was hilft euch das freundliche Einssein in allen Stücken, wenn ihr auf dem Wege der Frömmigkeit weit auseinander wandelt, wenn ihr zwar Eines für das Andere, aber nicht beide zusammen dem Herrn lebt? Was ist es da mit eurer Freundlichkeit?! Könnt ihr da auch von Liebe reden, von Liebe, wie sie Gott den Ehegatten gebietet; von Liebe wie sie der Apostel euch vorhält, wenn er sagt, daß das Verhältniß zwischen Mann und Weib dem Bunde Christi mit seiner Gemeinde gleichen soll? Oder was hilft es euch, ihr Eltern, wenn ihr mit den zärtlichsten Mienen euren Kindern begegnet, wenn ihr immerfort davon sprecht, daß man die Kinder mit Liebe erziehen müsse; was hilft es den Kindern, wenn ihr euch selbst dieses und jenes entzieht, um nur für sie zu sammeln, um ihnen nur einmal etwas nachlassen zu können; was hilft es ihnen, wenn ihr alle mögliche Sorge traget, daß ihre Talente nur ja recht ausgebildet werden, daß sie in keinem Stücke andern Kindern nachstehen, was hilft es ihnen: wenn ihr nicht Acht gebet auf ihre Seele? wenn Ihr sie nicht frühe schon mit Ernst und Milde, mit Strenge und Geduld, wenn ihr sie nicht mit dem Worte Gottes auf das Eine hinlenket, was Noth thut?! Wahrlich, wahrlich, was ihr auch sonst für sie thun möget — versäumet ihr an ihnen dies Eine, sie werden es euch einst in der Ewigkeit nicht segnen! Eine traurige Freundlichkeit ist das, die den jungen Seelen das vorenthält, was sie

einzig nur wahrhaft bilden, d. h. zum Ebenbilde Gottes erziehen soll. Eine laue und kalte Liebe ist das, wenn die jungen Seelen aus dem Elternmunde auch kein Wort von dem hören, der sie bis zum Tode geliebt, und in dessen Reich sie doch durch die Taufe eingeführt sind. Stellet euch darum noch so tugendhaft gegen eure Kinder; moralisirt ihnen noch so viel von guten Grundsätzen, von Ehrgefühl und dgl. vor: lasset ihr nicht das Wort Christi unter euch wohnen, lehret und vermahneth ihr sie nicht mit dem Worte Gottes: ihr seid dann eurer Kinder Freunde nicht. Ihr meint es vielleicht sonst gut mit ihnen, aber ihr täuschet euch um das Wichtigste, ihr täuschet euch um die wahre Liebe zu ihnen.

So lasset uns denn wohl prüfen, meine Lieben, wie es um unsere Freundlichkeit auch nur gegen die stehet, welche uns die Allernächsten sind. Ist nicht vielleicht noch eine geheime Feindschaft gegen Gott in unseren Herzen? Sind wir nicht vielleicht in einer unbewußten Feindschaft gegen das Wort Christi begriffen? D tröste sich keiner voreilig damit, daß er die Liebe habe, so lange ihm noch der Glaube fehlt, so lange ihm noch jedes andere Buch mehr Vergnügen macht, als das Wort Gottes. Glaube niemand, daß in seinem Herzen oder in seinem Hause die wahre Liebe wohne, wenn er nicht zuerst dafür gesorgt hat, daß das Wort Gottes darin wohne, und zwar reichlich und in aller Weisheit darin wohne, so daß man nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Thäter desselben ist. Es bleibt dabei (man mag nun reden was man will): wo das Wort Gottes nicht wohnt, da ist weder Barmherzigkeit noch Freundlichkeit. Und was soll ich weiter noch von der Demuth, von der Sanftmuth, von der Geduld sagen, und daß einer den andern vertrage,

daß einer dem andern vergebe und daß wir dankbar sein sollen. Das sind alles Aeußerungen einer geheiligten göttlichen Liebe; das sind alles Früchte des Geistes Gottes und nicht des weltlichen Sinnes. Kann aber der Geist Gottes da wirken, wo man auf das Wort Gottes nicht achtet, wo man es nicht lieb und werth und theuer hält, wo man es nicht täglich und stündlich zu seiner Seelenspeise macht? Kann da die Liebe wohnen, welche von Glauben und Hoffnung die größte, welche das Band aller Vollkommenheit ist, welche hinausreicht über alle Sprachen und Erkenntnisse — die Liebe, welche Gott selbst ist — kann sie da wohnen, wo das Wort Gottes nicht wohnet?? —

Christen, laffet uns das bedenken, mit ganzem Ernst bedenken! Was man auch von einer Liebe ohne Christum und ohne sein Wort sprechen und rühmen mag — irret euch nicht, machet die Augen auf, und sehet, wie eine solche Liebe in ihrem innersten Grunde beschaffen ist; sehet zu, ob sie ihre Quelle in Gott, oder in der Welt, in dem Schöpfer, oder in dem Geschöpfe hat; sehet zu, ob sie der reine freie Trieb des göttlichen Geistes, oder ob sie die bloße Gewohnheit und der natürliche sinnliche Hang des Herzens ist. Fürchtet euch nicht vor der Mühe, euch mit dem Worte Gottes abzugeben und erst zu lernen, was Liebe ist; fürchtet euch nicht vor dem vermeintlich langen Umweg, durch den Glauben an Christum zur Liebe zu gelangen. Es giebt keine andere Liebe, als die von Ihm ausgeht. Alle Liebe, die nicht von Christo ausgeht, ist nicht von Gott, ist nicht ewig, ist nicht Wesen und Wahrheit. Sorget darum vor allen Dingen dafür, daß das Wort Gottes reichlich unter euch wohne in aller Weisheit; sorget dafür, daß ihr dies Wort gern höret

und lernet: — dann wird auch das Beste, dann wird die Liebe Jesu Christi, die größer ist als alles menschliche Wissen, die größer ist als Vater- und Mutterliebe, dann wird die Liebe Jesu Christi, die allmächtig ist, in euch und mit euch sein und bleiben. Amen.

Ar 837

Huhn